

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus London.

(Beschluß.)

In den Wiederholungen dieser Oper sang Dem. Weinhold auch kräftiger, und es ist alles Mögliche, daß sie auf einem Theater, wo die Grisi, dieses non plus ultra, singt, das erlangt hat; sie kann sich wahrlich Glück zu dem Wagstück wünschen. Auch ihr Aeufereß gefiel sehr und ich hörte rings um mich her, daß es eine schöne Myrrha sey, womit ich einverstanden bin. — Noch wurde „die weiße Dame“ gegeben, worin Mad. Michaleß die Anna recht gut sang, aber auch diese Oper machte kein Glück. Das Operfest allein hat gefallen, konnte aber doch kein volles Haus machen. Die Direction hatte es nicht verstanden, die erste Vorstellung zu wählen, was hier immer entscheidet. Musikalisch gebildet ist das Publikum hier eben nicht, aber man führt immer das Beste her, daher ist es sehr verwöhnt und verlangt gar zu viel. Dazu kommt noch, daß, wie es scheint, dieses Jahr viel heimliche Feinde der deutschen Oper thätig sind und es wird wohl nicht fehlen, daß diese bedeutend getadelt wird. Von Rechts wegen aber muß der Tadel nur die Direction treffen und nicht das Personal, welches, anders geführt, gewiß etwas Besseres geleistet hätte.

Aus Berlin.

Den 4. August 1834. *)

Gestern fand die erste Vorstellung der Reifigerschen Oper: „Die Felsenmühle von Esallieres“ am Geburtstage unsers Königs statt. Vorher wurde die Spontinische Festmusik ausgeführt und von Mad. Erslinger ein Prolog gesprochen. Die Oper wurde von dem zum Erdrücken vollen Hause unter dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen. Gleich das erste Chor der Soldaten mußte da capo gesungen werden, und das darauf folgende Lied des Tambours, was von patriotischem Gehalte ist, wurde ebenfalls da capo gerufen und unter einem unbeschreiblichen Jubel ausgeführt. — Sehr vielen einzelnen Musikstücken, namentlich der Arie, welche Annetto (D. Grünbaum) sang, dem schönen Terzette zwischen Friedheim (Hofmann), Annetto (Grünbaum), Paul (Blum): O Vaterland! Wie hat bei dieses Wortes Klange“ dem Recitativ und der Arie Sombroells (Hammermeister), im ersten Akte, dem Finale des ersten und zweiten Aktes wurde der allgemeinste und lebhafteste Beifall; überall folgte man dem Componisten gern in das Reich seiner lieblichen frischen Melodien. Man lobte mit Recht die eigenthümlich wirksame Instrumentirung, und freute sich, unser musikalisches Repertoire mit einer neuen guten Oper bereichert zu sehen. Die Kapelle leistete unter Reifiger's Direction Vorzügliches, in Hinsicht der Ausführung war nichts zu wünschen übrig und

*) Von einem andern Correspondenten.

auch in scenischer Beziehung war alles einer Hofbühne würdig. Was außerdem noch erwähnt werden muß, ist, daß das Publikum mit gespanntem Interesse den Gang der Oper verfolgte, obgleich im Zuschauerraume das Barometer auf 30° stand, und dies beweist hinreichend, wie trefflich die Composition angesprochen hat. Als der Vorhang unter einem Regen von Beifall gefallen war, rief man die Hauptdarsteller hervor, welche unter neuen Spenden von Beifall empfangen wurden.

Aus Leipzig.

Anfangs August 1834.

„Im Schweife deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ heißt es im alten Testament, und seit langem ist dieser Zornauspruch nicht so buchstäblich unter uns in Erfüllung gegangen, wie es in dieser Zeit geschehen ist. Beinahe gewinnt es den Schein, als habe Leipzig irgend etwas an dem alten Testamente verschuldet oder gehöre im Geheimen zu den sechs Städten Sachsens, welche, trotz dem Professor Krug und dem Hrn. v. Mayer, sich mit feckem Muthe der Emancipation der Juden beim Landtage widersetzen. Doch wirken beruhigend die Nachrichten, daß es in anderen Städten, wie Dresden, Berlin u. s. w. eben so glühend und drückend heiß gewesen sey, und Leipzig eine Menge Leidenschwestern gehabt habe. Was es jedoch bei diesen allgemeinen russischen Schwitzbädern, als Stadt der Geistesfabriken, verloren hat, ist unberechenbar. Denn wie, dem Sprichwort und der Erfahrung nach, ein voller Magen sich mit dem Studiren nicht will vertragen, so ist bekanntlich auch ein schwitzendes Haupt kein zum Denken und Nachdenken aufgelegtes und zu geistiger Arbeit befähigtes. Der Schweiß beschwert sowohl die Fittige des Verstandes, als er die Flugkraft der Phantasie mit dem Schicksale des Ikarus bedroht. Hielte die Hitze in Leipzig noch um Einiges länger an, sähen wir uns noch länger wie um eine gute Strecke Afrika näher gerückt, in der That es wäre ein allgemeiner literarischer Stillstand in Pleiß-Athen zu befürchten. Am meisten würde die Belletristik zu leiden haben und sich vielleicht ganz in Schweiß und Dampf auflösen. Schon bis jetzt hat sie ihr Leben nur durch die von allen Lachen und Sumpfen und Pfützen eingesammelten ekelhaften Eisklumpen des land- und weltberühmten Zuckerbäckers Kintschy sichern müssen und noch mehr dem Vergleiche genützt, daß, wie einst Griechenland vor der Thüre der Laïs, so die ganze Leipziger Belletristik in Kintschy's Schweizerhütchen und Conditoreladen lag. Bei dem Worte Belletristik und bei der Erzählung ihres Schicksals in der jetzigen Sommerhize mag wohl diesem und jenem unserer Leser, der mit dem belletristischen Treiben und Schreiben nicht unbekannt ist, der humoristische Gedanke beikommen: Nun, neben manchem Guten, was wegen der Hize nicht zur Welt geboren werden konnte, ist wahrscheinlich auch Manches, um dessen Verlust die Mitwelt nicht zu trauern und die Nachwelt sich nicht zu kümmern hat.

(Die Fortsetzung folgt.)